

**Zeitschrift:** Schweizerische Gehörlosen-Zeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe  
**Band:** 48 (1954)  
**Heft:** 12

**Artikel:** Die beiden Alten [Fortsetzung]  
**Autor:** Kunz, W. / Tolstoj, Leo  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-925564>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweiz. Gehörlosen-Zeitung

Herausgegeben vom Schweiz. Verband für Taubstummehilfe

Offizielles Organ des Schweiz. Gehörlosenbundes (S G B)

## Die beiden Alten

Von Leo Tolstoi; nacherzählt von W. Kunz, illustriert von Ruth Weber

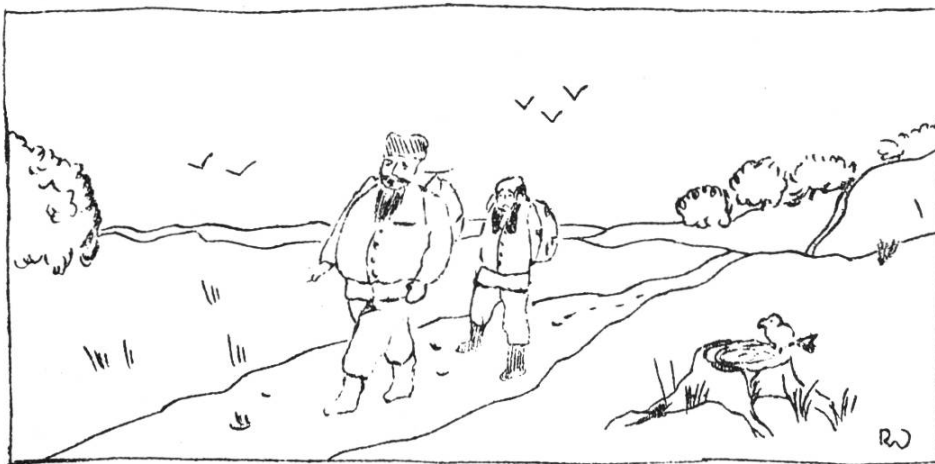
### II.

Alle Tage ging Jelissey zu Jeffim und sagte: «Gehen wir?»

Endlich, endlich war Jeffim bereit und sagte zu seinem Freunde Jelissey: «Höre, wir wollen gehen, du hast recht, wir wollen bald gehen. Niemand weiss, wann wir sterben müssen. Leben und Tod stehen in Gottes Hand. Gott allein weiss unsere Todesstunde. Wir wollen gehen, solange wir noch gesund sind, solange unsere Kräfte noch reichen.»

Da machten sich die beiden Alten bereit, jeder packte sein Bündel (Rucksack) und ordnete alles zu Hause.

Jeffim war reich, er hatte viel Geld daheim. 1000 Franken steckte er in seine Tasche. 2000 Franken liess er seiner Frau zu Hause. Auch Jelissey rüstete sich. Er verkaufte dem Nachbarn ein Dutzend Bienenstöcke; die Schwärme, die vielleicht im Sommer von den zwölf Stöcken ausfliegen würden, sollten auch dem Nachbarn gehören. 700 Franken bekam er dafür. 300 Franken gaben ihm noch seine Frau und Lieben daheim. Die Schwiegertochter leerte ihre Sparkasse, und seine Frau gab ihm das Geld, das sie für ihre Beerdigung gespart hatte.



Jeffim sprach lange mit seinem Sohn und sagte ihm alles, was im Hause, im Stall und auf dem Feld gemacht werden müsse: wieviel zu mähen sei, wohin der Mist gebracht werden solle, wie das Haus fertig gebaut werden müsse.

Jeffim dachte an alles und befahl alles. Jelissey befahl gar nichts. Er sagte nur zu seiner Frau: «Mache alles recht gut, du bist jetzt Meister im Hause, bleibe gesund und schaue, dass der Nachbar, wenn die Bienen schwärmen, auch seine Schwärme bekommt.»

Die beiden Alten waren jetzt bereit. Die Frauen hatten Kuchen gebacken. Sie nähten kleine Säcke für das Essen, strickten Socken, ja machten sogar starke Reiseschuhe. Die beiden Pilger nahmen noch ein paar Bastschuhe mit und machten sich endlich auf den Weg und gingen fort.

Alle Leute im Dorf begleiteten sie ein wenig, dann nahmen sie Abschied, und die beiden Alten wanderten allein auf der Landstrasse nach Süden, weit fort nach Jerusalem.

Jelissey war lustig und vergnügt. Sobald er von zu Hause fort war, dachte er nicht mehr an seine Geschäfte, seine Arbeit daheim. Er dachte nur noch an Jerusalem. Er dachte an die weite Reise, und er dachte, wie er freundlich und lieb sein wolle mit seinem Freund und mit allen Menschen. Und er hoffte, in Jerusalem Frieden und Freude zu finden. Fröhlich schritt er auf der staubigen Strasse dahin.

Oft betete er leise, oder er sang ein Lied, oder er sagte oft für sich einen Spruch aus der Bibel. Mit allen Leuten war er freundlich. Auf der Strasse, am Abend in der Herberge, er wollte allen helfen und mit allen freundlich sprechen. So wanderte er Tag für Tag, und sein Herz freute sich.

Nur etwas konnte Jelissey nicht lassen. Eine kleine Sünde. Daheim hatte er oft Tabak geschnupft, und er hatte gedacht: «Ich will auf der Reise nicht trinken und nicht fluchen und nicht rauchen und nicht schnupfen.» Darum hatte er auch den Tabakbeutel nicht mitgenommen. Da schenkte ihm unterwegs ein Mann ein wenig Tabak. Er steckte den Tabak in die Tasche und Schnupfte von Zeit zu Zeit heimlich; wenig, nur ganz wenig. Er hatte ein wenig ein schlechtes Gewissen, und er blieb ein wenig hinter Jeffim zurück, weil er sich ein wenig schämte.

Auch Jeffim wanderte frisch und rüstig auf dem Weg nach Jerusalem. Er machte nichts Böses, aber er ist nicht recht froh, er hat viele Sorgen, er denkt immer an seine Familie, an sein Haus, an sein Feld: «Was machen sie wohl zu Hause? Haben sie die Kartoffeln schon gesteckt, haben sie den Mist schon auf die Wiese gebracht, geht der Sohn vielleicht jeden Abend in die Wirtschaft?» Er kann gar nicht an Jerusalem denken, er kann nicht an den lieben Gott denken, er möchte am liebsten umkehren, heimreisen und daheim alles selber bestellen und selber schaffen. (Fortsetzung folgt)

## **Baderegeln**

1. *Bild.* Sonnenbaden ist zwar gesund. Aber allzuviel ist ungesund. Krebsrot verbrannte Haut, Schmerzen, Fieber, schlaflose Nächte sind schlimm. Aber schlimmer noch ist der Sonnenstich: Heftige Kopfschmerzen, Schwindel, Fieber, Erbrechen, Ohnmacht.